Xe. 807 b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228670-p0002-2

Schaffer
p. 5

Ueber die

weiblichen Brüste

von

Dr. Johann Georg K[illegible]

EX BIBL. [illegible]

Zweyte vermehrte Auflage

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1798

KGL. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Den

guten Mitbürgerinnen

meiner Vaterstadt

Frankfurt am Mayn

gewiedmet

Vorrede zur ersten Auflage.

Noch ist die goldene Zeit nicht gekommen, wo wir uns nicht mehr über schädliche, und durch ihr Alter gestempelte Vorurtheile in der Arzneywissenschaft zu beklagen hätten. Noch immer giebt man hin und wieder Marktschreyern Gehör. Zuverläfsig ist aber nichts eher im Stande jene auszurotten, und dem Reich dieser Herren ein Ende zu machen, als wenn man im Allgemeinen nützliche Kenntnisse zu verbreiten sucht, wenn man sich bemüht, in einzelnen Fällen durch deutliche Vorstellung vernünftiger Gründe zu überzeugen. So wird mancher Nichtarzt selbst darauf geleitet werden, das Nützliche von dem Schädlichen zu unterscheiden. So mufs das Ansehen der Arzneykunde immer mehr gewinnen. Es ist

auch nicht zu läugnen, dafs auf diesem Wege durch mehrere vortrefliche Schriften schon vieles ausgerichtet worden ist. Mancher medizinische Rath, der sonst als ein Heiligthum angesehen wurde, wird jetzt aus besserer Ueberzeugung verlacht. Die Liebhaber der Naturwissenschaft vermehren sich von Tag zu Tage, und es ist so selten nicht, dafs man medizinische Bücher auf den Toiletten der Damen findet.

Ich habe mich bemühet, in den vorliegenden Bogen eine Beschreibung der weiblichen Brüste und ihrer Krankheiten, dem schönen Geschlecht in die Hände zu liefern. Wichtig ist dieser Gegenstand allerdings; unzählige Beyspiele von Beschwerden an denselben; welche leicht hätten verhütet werden können, beweisen es. Aufserdem ist es auch bekannt, wie sehr eine schöne Brust die allgemeine Schönheit des Körpers erhebt, und so lange noch durch diese die Achtung und Liebe des Mannes gegen das zweyte Geschlecht

gewonnen oder nur erhöhet wird, so lange wird man sich mit allem Eifer bemühen, schön zu heifsen. Welchem Mädchen sollte es also unangenehm seyn, die Mittel zu kennen, um dahin zu gelangen? Was die Krankheiten betrifft, so glaubte ich mehr Rücksicht auf die Vermeidung als auf die Kur derselben nehmen zu müssen, indem davon doch immer der beträchtlichere Theil dem Arzt oder Wundarzt überlassen werden mufs. Manches Frauenzimmer trägt einen Feind in dem Busen, ohne dafs sie es selbst weifs, oder ohne dafs sie sich aus natürlicher Schaamhaftigkeit jemanden entdeckte. Zufrieden wäre ich, wenn ich nur einige darauf aufmerksam gemacht, und etwas zu der Erhaltung ihrer Gesundheit beygetragen hätte.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Ueber den Werth der populären Arzneykunde urtheilten die Aerzte von jeher sehr verschieden. Mehrere erklärten sich *gegen*, wenige *für* sie. Wenn man annehmen wollte, dafs jene nur darinnen bestünde, den Layen in der Kunst Rezepte und Kurarten vorzuschreiben, so wird man freylich den *erstern* beypflichten müssen. Betrachtet man dieselbe aber aus dem richtigen Gesichtspunkte, dafs sie andern die Geschichte der verschiedenen Krankheiten lehrt, und ihnen die Mittel an die Hand giebt, wie sie sich dafür schützen sollen, so sieht man sich genöthigt, auf die Seite der *letztern* zu treten. Es ist Pflicht, jedermann so viel möglich auf die mancherley Gelegenheitsursachen aufmerksam zu machen, welche die Gesund-

heit untergraben können. Da diese meist aufser uns liegen, so kann man ihnen nun leicht entgehen, und gesund bleiben. Es ist Pflicht, die Welt mit den Gränzen, welche unsere Kunst nicht überschreiten kann, mit den Schwierigkeiten, welche bey der Heilung dieser oder jener Krankheit eintreten, ohne Rückhalt bekannt zu machen. Durch diese Publizität gewinnt offenbar die Arzneykunde. Das Urtheil der auf diese Art unterrichteten Menschen über den Arzt wird vernünftiger, billiger, entscheidender. Endlich ist es Pflicht, Vorurtheile aller Art, hauptsächlich in der Arzneywissenschaft zu bekämpfen. Dieses schwer auszuführende Unternehmen wird aber nicht besser gelingen, als durch reine Darstellung wahrer Gründe, — durch Ueberzeugung.

In unsern Tagen wird unter dem schönen Geschlecht das Lesen wissenschaftlicher Bücher immer allgemeiner. Ueberall empfiehlt man, dem Himmel

sey's gedankt, das Selbstdenken; man prüft, man wählt selbst.

Vor zwey Jahren kam diese kleine Schrift, eine Frucht meiner Nebenstunden, ins Publikum. Sie ward häufiger gelesen, und besser aufgenommen, als ich, meiner geringen Kräfte bewufst, eigentlich erwartet hätte. Dieses munterte mich indessen dazu auf, dafs ich ihr bey der vorliegenden zweyten Auflage einen höhern Grad von Brauchbarkeit zu geben suchte. Das Ganze erscheint jetzt in einem bessern Gewand, und ist mit einer passenden Titelvignette versehen. Die Abänderungen und Zusätze, welche ich allerdings beträchtlich nennen darf, betreffen vorzüglich die Vortheile der modernen Kleidung unserer Damen in Rücksicht auf ihre Gesundheit, die Art des Entwöhnens der säugenden Kinder, die Wahl der Ammen, die Ernährungsweise der Kinder mit Thiermilch u. s. w. Ich habe dazu den Unterricht meiner Lehrer, und die bewährtesten

Schriftsteller unserer Zeit, benutzt. Mit aller Sorgfalt bemühete ich mich Weitschweifigkeit zu vermeiden, und das Nöthigste in einem gedrängten Styl darzustellen, weil ich überzeugt bin, dafs Frauenzimmer, denen doch zunächst diese Lektüre bestimmt ist, nicht gerne ein grofses und dickes Buch über einen Gegenstand in die Hand nehmen. Denen Herren Kunstrichtern, welche in öffentlichen Blättern diese kleine Schrift ihres Urtheils würdigten, danke ich recht sehr. Vielleicht finden sie die manchmal gerügten Fehler in dieser zweyten Auflage, hier und da verbessert. Zu nützen war mein Zweck, wie weit ich diesen erreicht habe, wird die Zeit lehren.

Frankfurt im Sept. 1797.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Seite

Erster Abschnitt. Von dem Bau und dem Nutzen der Brüste 1

Zweyter Abschnitt. Von der Sorgfalt für die Brüste, vor und in den Jahren der Mannbarkeit, und in dem nichtschwangern Zustande 11

Dritter Abschnitt. Von der Sorge für die Brüste, während der Schwangerschaft . 23

Vierter Abschnitt. Ueber die Brüste nach der Entbindung 33

Fünfter Abschnitt. Von der Entzündung und Eyterung der Brüste 42

Sechster Abschnitt. Ueber das Selbststillen 50

Siebenter Abschnitt. Ueber die Säugammen 56

Achter Abschnitt. Von der Ernährung des Kindes mit Thiermilch 71

Neunter Abschnitt. Von dem Brustkrebs 83

Erster

Erster Abschnitt.

Von dem Bau und dem Nutzen der Brüste.

Sous un cou blanc, qui fait honte à l'albâtre,
Sont deux tetons séparés, faits au tour,
Allans, venans arrondis par l'amour,
Leur boutonnet a la couleur des roses.

VOLTAIRE.

§. 1.

Zur Vermehrung und Fortpflanzung der Menschen sind zwey Geschlechter nothwendig, der Mann und das Weib. Von diesen bestimmte die Natur das letztere als den edlern und vorzüglichern Theil dazu, dafs aus seinen Eyerstöcken ein neuer Mensch zu seiner Wirklichkeit hervorgerufen werden, in der Gebärmutter bis zu der vierzigsten Woche wachsen, und nach dieser Zeit durch die Geburt unter die Zahl der übrigen Weltbürger gesetzt werden soll. Aufser diesen Hauptverschiedenheiten hat das weibliche Geschlecht noch viele andere, welche mehr oder weniger auf das Zeugungsgeschäft oder dessen Folgen Bezug haben.

§. 2.

Unter die Theile, welche das Frauenzimmer ausschliefsungsweise besitzt, gehören auch zwey drüfsigte Körper, in welchen die Milch — die erste Nahrung des neugebohrnen Kindes — abgesondert wird, und die man gemeinhin mit dem Namen der *Brüste* belegt. Sie liegen nur wenig voneinander abstehend zu beyden Seiten, im Raum zwischen der zweyten und fünften oder sechsten Rippe vorn auf der Brust. Bey dem erwachsenen mannbaren Mädchen haben sie die Gestalt eines gröfsern oder kleinern Abschnitts von einer Kugel, mehrentheils sind sie halbrund. Im unverdorbenen, jungfräulichen Zustande äufsern sie das Gefühl von Elastizität, Völle und Festigkeit. Die Haut, welche sie umgiebt, ist überaus fein und zart, so dafs das darunter verbreitete Adergewebe bläulich durchschimmert. Alles dieses trägt zu ihrem blühenden, verführerischen Ansehen bey. Nicht völlig in ihrer Mitte, sondern etwas mehr nach aufsen zu, befindet sich bey einem jeden dieser Körper eine kleine Erhabenheit, die *Brustwarze.* Sie ist halbrund, von der Gröfse einer kleinen Fingerspitze, und weil sie von einer feinen gefäfsreichen Haut bekleidet wird, röther von Farbe.

Sie ist aus einem schwammigten Gewebe zusammengesetzt, und kann sich daher durch den Zufluſs des Bluts bey einem von aufsen angebrachten Reitz, z. B. Reiben mit dem Finger, in die Höhe richten, und steif werden. Noch zeichnet sich ein mit vielen kleinen Körnern und Wärzchen besetzter Kreis aus, der die Warzen in der Breite eines Fingers rund herum umgiebt, und ebenfalls röthlich ist. Dieses ist der sogenannte *Hof*.

§. 3.

Was nun die eigentliche Substanz der Brüste ausmacht, sind die sogenannten *Milchdrüſsen*. Sie nehmen den gröfsten Raum ein, und sind in häufigem hartem Fette eingehüllt. Drüſsen sind verschiedentlich gebaute Organe unsers Körpers, welche zu Absonderungen gewisser Feuchtigkeiten, wie z. B. des Speichels, dienen. Es giebt einfache und zusammengesetzte. Die letzteren, worunter die Brüste gehören, bestehen aus einem innigen Gewebe einer zahlreichen Menge von Gefäſsen. Diese sind durch dichte Fasern miteinander verbunden, gehen zum Theil in einander über, und nehmen mannichfaltige Richtungen und Krümmungen an. Sie endigen

sich sodann in einen oder mehrere Ausführungsgänge.

§. 4.

Bey den Milchdrüfsen haben diese Gänge die Gestalt runder mit Fett umgebener Kanäle, sind bey ihrer Entstehung sehr klein, werden aber im weitern Fortgang gröfser, dicker und weiter. Das Ende derselben finden wir in der Warze selbst, wo sich ihre Anzahl auf fünfzehn bis siebenzehn belauft. Hier sind sie gewöhnlich zusammengefallen und geschlossen, bis sie durch den innern Andrang von Milch und durch den Reitz, den das saugende Kind macht, sich öffnen, und den abgeschiedenen Nahrungssaft hergeben.

§. 5.

Zu ihrer Ernährung besitzen aufserdem die Brüste noch eigenthümliche Puls- und Blutadern. Durch jene wird das Blut in dieselben hineingeleitet, durch diese zurückgeführt. Ursprünglich aus dem Herzen durchströmt das Blut in einem gewissen Zeitraum unsern ganzen Körper, kommt in jeden lebenden ernährten Theil, und von da wieder in das Herz zurück. Endlich haben die Brüste noch eine Menge Nerven, die Werkzeuge der Empfindung in

unserm Körper. Besonders reichlich sind damit die Warzen versehen, und hierinnen liegt der Grund, warum manche Mütter bey dem Saugen der Kinder einen hohen Grad von angenehmer oft wohllüstiger Empfindung haben.

§. 6.

Zu der Zeit der Mannbarkeit ist das weibliche Geschlecht gewissen Veränderungen in dem Körper unterworfen. *Die Brüste fangen an zu wachsen.* Die monatliche Reinigung stellt sich ein. Dieses ist ein alle vier Wochen entstehender natürlicher Blutfluss aus den weiblichen Geburtstheilen, welcher einige Tage dauert, und von selbst wieder aufhört. Ohne ihn kann die Gesundheit des Weibes nicht bestehen. Auf diese Naturerscheinungen hat das Klima grosen Einfluss. In wärmern Gegenden ereignen sie sich ungleich früher als in kältern und gemässigten. Bey uns fällt dieser Zeitpunkt in das vierzehnte Jahr, doch leidet es seine vielfältigen Ausnahmen. Das männliche Geschlecht kommt im Allgemeinen später zur Reife.

§. 7.

In diesen eben beschriebenen Organen wird also die Milch bey dem Weibe, kurze Zeit nach

der Entbindung, zubereitet oder abgesondert. Die Hülfsmittel, wodurch dieses geschieht, sind die *eigne*, ihnen von der Natur zu diesem Geschäfte verliehenen *Kräfte*. Die mancherley Winkel der Gefäfse, die Verschiedenheit ihrer Durchmesser, der Dichtheit ihrer Membranen, der Reitzbarkeit, ein Anziehungsvermögen ähnlicher Theile, dienen alle zu diesem Endzweck. Die Quelle, aus welcher die Milch entspringt, ist das Blut, in ihm ist der Stoff dazu enthalten. Ganz neuerlich hat man in der Physiologie die Meynung aufgestellt, dafs der Speisesaft vor seiner gänzlichen Verähnlichung mit dem Blute in die Brüste abgesetzt und ausgeschieden werde.

§. 8.

Diese Milch ist die erste Nahrung des Menschen; durch nichts würde diese Absicht auch besser erfüllt werden. Sie besteht aus einem käsigten, öligten und wässerigten Theile, nämlich dem Käse, dem Rahm und der Molke. Sie hat einen süfsen Geschmack, und bildet eine blauliche, bewegliche Decke, wenn sie einige Zeit gestanden hat.

Durch die Beymischung von Säuren gerinnt sie nicht, wie die Kuh- oder eine andere Milch,

wenigstens bey weitem nicht so schnell und so vollkommen. Die gute fette Muttermilch bekommt immer einen hellgelben Rahm, und dieses ist daher wirklich ein wahres Zeichen einer guten Milch.

§. 9.

Die Lage der Brüste, ihre geringere oder stärkere Entfernung voneinander richten sich theils nach der Gröfse derselben selbst, theils nach der Beschaffenheit des Brustgewölbes, theils auch nach dem Druck der Kleidungsstücke, mit welchen man im frühern Alter die Brüste bedeckte. Kleine Brüste stehen oft weit voneinander ab, besonders bey hagern schlanken Personen, da hingegen kurze, untersetzte Weiber oft starke, auffallend mehr zusammenstehende grofse Brüste haben. Blonde und gelbhaarige Mädchen haben feine, zarte, und schöne weifse Brüste, Brünetten und schwarzhaarige aber weniger weifse. Bey jenen zeigen sich daher auch die blauen Adern stärker und häufiger, als bey diesen. Eine gelbliche, oder bey Brünetten braunere Farbe bekommen die Brüste oft nach vielem Stillen, im Ganzen oder nur an einigen Stellen. Bey Bäuerinnen findet man öfters ihre

obere Hälfte ganz von der Sonne verbrannt. Wenn ein reitzbares Frauenzimmer von Schaam durchdrungen wird, so bekommen ihre Brüste so gut als ihre Wangen ein vollkommen rothes Ansehen. Es giebt viele Männer, besonders braune, schwarzhaarige, welche Haare auf der Brust haben. An dem weiblichen Busen finden sie sich selten, nur einzeln aber stark, und auch nur bey Brünetten.

§. 10.

Wenn eine Frauensperson eine sehr grofse Brust hat, so ist daraus noch nicht zu folgern, dafs sie auch sehr viel Milch absondern kann, denn manchmal ist es blos die Menge des Fettes, was den grofsen Umfang macht. Es kann eine ganz kleine Brust doch genügsam Milch zur Stillung eines Kindes hergeben. Mittelmäfsig grofse Brüste sind in der Rücksicht die vorzüglichsten. Bey gleichförmig ausgedehnten Brüsten sind die Warzen gerade nach vorn, bey andern mehr voneinander entfernten aber nach dem Arm oder der Seite hin gerichtet. Plattgedrückte Brüste sind immer eine Folge von engen Kleidern, Schnürbrüsten u. dgl. Nach oft wiederholtem Stillen wird der Busen welk, runzelicht

und hängend. Eben so nach langdaurenden, abmagernden Krankheiten, und im hohen Alter.

§. 11.

Gestörte Organisation der Brust, wie z. B. nach Eytergeschwüren, welche in der Schwangerschaft oder dem Wochenbette geöffnet werden mufsten, oder von selbst aufbrachen, geschehen kann, hat eine ungleiche Milchbereitung zur Folge. In der einen Brust wird eine gute, süfse, in der andern aber eine bittere säuerliche oder wässerige Milch abgesondert. Durch alle folgenden Wochenbette erhält sich alsdann gern die Milch so ungleich, so dafs sie die Säuglinge nicht nehmen wollen.

§. 12.

Die Farbe der Warzen und ihres Hofs ist in verschiedenen Subjekten sehr verschieden. Bey Blondinen finden sich gewöhnlich diese Theile rosenroth, bey Brünetten dunkler, braunroth. Diese Farbe bleibt entweder die ganze Schwangerschaft hindurch oder sie wird noch mehr erhöht, selten aber blässer, als sie aufser der Schwangerschaft war. Zuweilen ist der Hof grofs, zuweilen klein, und so dafs er ganz zu

mangeln scheint; einmal sind kleine Runzeln, ein andermal hervorstehende Wärzchen darauf zu bemerken. Mancher Hof hat einen ganz bestimmt gezeichneten Umfang, ein anderer verliert sich der Farbe nach ganz unvermerkt in die übrige Haut. Nicht immer steht die Gröfse der Warzen im Verhältnifs mit der Gröfse der Brüste. Eine grofse Brust kann eine kleine Warze, und umgekehrt eine kleine Brust eine grofse Warze haben. Zufälligerweise sind die Warzen bald kürzer, bald länger, bald breiter u. s. w.

§. 13.

Die Brüste neugebohrner Kinder beyderley Geschlechts sind mit einer serösen Feuchtigkeit angefüllt, welche durch den Druck aus den Brustwarzen entfernt werden kann. Einige Aerzte leiteten daraus, wiewohl fälschlich, den Ursprung des Kindswassers her.

Aeufserst selten sind die Fälle, wo auch bey dem Manne eine milchartige Feuchtigkeit aus der Brust kam.

Zweyter Abschnitt.

Von der Sorgfalt für die Brüste, vor und in den Jahren der Mannbarkeit, und in dem nicht-schwangern Zustande.

§. 14.

Jedermann weifs, in welchem hohen Werth ein schöner Busen, bey den Mahlern und Bildhauern, bey allen Kennern und Beurtheilern weiblicher Schönheiten stand und noch steht. Wie oft ist dieser Geschlechtsvorzug nicht besungen worden? Wie viel junge Liebhaber giebt es nicht, welche von der belle Gorge ihres Mädchens nicht anders als mit Entzücken sprechen werden? Den Frauenzimmern konnte so etwas nicht unbekannt bleiben, und viele unterzogen sich daher öfters gerne dem angenehmen Geschäfte, die Reitze des Busens, durch alles was ihnen nach dem jedesmal herrschenden Geschmack die Kunst darbot, zu erhöhen. Schon in der Geschichte älterer Zeiten bey den Griechen und Römern findet man hiervon Beweise. Auf der Statue der medizeischen Venus sind die Brüste besonders

schön dargestellt. Auf einer alten, in der Grofsherzoglichen Antikensammlung zu Florenz befindlichen Gemme ist die Venus mit einem Band abgebildet, welches unterhalb der Brüste ihren schlanken Körper umschlingt. Diese Busenbinde war ehemals ein sehr wichtiges Stück des weiblichen Anzugs. Mit ihr wurde der schönste Theil des weiblichen Körpers mit aller der Grazie, die wir noch in den schönsten Denkmählern des Alterthums bewundern, unterbunden und zusammengehalten. Die Griechen nannten sie Tänidion, die Römer Strophium. Der bekannte Dichter Ovid gab (in seiner Kunst zu lieben) den römischen Damen eigne Regeln über den Gebrauch dieser Busenbinde.

§. 15.

Die Brüste, aus denen in Zukunft das Kind eine gute Nahrung erhalten soll, müssen selbst gesund, dürfen weder zu grofs noch zu klein seyn. Jene geben wegen dem schlaffern Bau selten eine gute Milch, oder auch wohl zu wenig, weil der Druck, welchen die Menge Fett auf die Drüse macht, die freye Absonderung hindert. Bey diesen sind die Ausführungsgänge verstopft, oder nicht weit genug, so dafs oft,

trotz aller angewandten Mühe, kein Tropfen Milch zum Vorschein kommt. Die Mündungen der Gefäfse müssen offen, nicht durch Ansammlung widernatürlicher Feuchtigkeiten verschlossen seyn. Auch mufs die Warze zylindrisch, glatt, ohne Narben oder Schwämmchen seyn, und die gehörige Gröfse haben. Die zu grofse macht dem Kinde eben sowohl Schwierigkeiten im Saugen als die zu kleine, zurückgezogene. Sie dürfen auch nicht zu weich, zu empfindlich seyn, sonst würden sie leicht aufgesogen. Hieraus entstünden unaufhörliche Schmerzen für die Säugende, Ermattung und Schwäche für den Säugling.

§. 16.

Oft wird schon zu dergleichen unangenehmen Zufällen für die künftige Mutter in der frühen Jugend durch mancherley schädliche Dinge, welche leicht zu vermeiden gewesen wären, wie z. B. durch eine fehlerhafte Kleidung, der Grund gelegt. Im Allgemeinen mufs die Lebensordnung in Hinsicht auf Speifse und Trank, Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe *gut* eingerichtet seyn. Es würde mich zu weit von meinem Plane abführen, wenn ich dieses alles hier genauer erörtern wollte. Einer

jeden sorgsamen Hausmutter müssen ja gute diätetische Regeln, sey es aus Büchern, aus Erfahrung oder von Aerzten belehrt, bekannt seyn. Nur auf einige Gegenstände möchte ich sie besonders aufmerksam machen. Es ist auch in Hinsicht auf die vortheilhaftere Ausbildung des Busens nicht gleichgültig, ob das Mädchen sich oft genug sorgenlos in freyer Luft bewegt, oder nicht, von was für Nahrungsmitteln sie sich besonders nährt, ob diese leicht verdaulich und stärkend genug sind oder nicht? Man will bemerkt haben, dafs besonders junge Fleischersmädchen einen schönen vollen Busen hätten, und leitete dieses aus ihrer Gewohnheit her, gutes Fleisch und Mark zu geniefsen, und sich manchmal dem Dampf, welcher aus frischgeschlachteten Thieren emporsteigt, auszusetzen.

§. 17.

Durch einen plumpen Gang, durch eine üble Haltung des Körpers, indem man den Kopf nach vorne sinken läfst, die Brust zurückzieht, und den Bauch herausstreckt, steht der Busen in einem sehr übeln Lichte. — Gram, Kummer und Sorgen haben den nachtheiligsten Einfluss auf die Blüthe des Mädchens. Wie oft hat nicht

schon eine heifse, hauptsächlich durch übelgewählte Romanenlektüre veranlafste Sehnsucht, gewisse Bedürfnisse im mannbaren Alter zu befriedigen, die Furcht eine alte Jungfer zu werden, betrogene Liebe u. dgl. die physische Schönheit erstickt, im Ganzen sowohl als in einzelnen Theilen untergraben?

§. 18.

Eltern und Erzieher müssen ein wachsames Auge auf ihre Zöglinge haben, dafs sie nicht in das alles verderbende Laster der Selbstbefleckung verfallen. Auch für das künftige Stillen hat es die schädlichsten Folgen. Selten erlauben es die Kräfte einer Selbstbefleckerin, ihr Kind zu säugen; und wenn dieses doch wäre, so wird nie ihre Milch dazu tauglich seyn.

§. 19.

Reinlichkeit ist der allgemeinen Gesundheit unsers Körpers sehr zuträglich, sie ist es auch den Brüsten. Man mufs sie täglich mit lauwarmem Wasser und Seife, oder mit Reifsbrühe abwaschen, und die Wäsche oft wechseln, damit die Schweifslöcher offen und frey erhalten werden. An sich schon ist diese Vorsicht

nothwendig, weil sich um die Brust herum eine klebrige Feuchtigkeit ansammelt, welche sich verdickt, und die kleinen Milchkanäle verstopft. Zu einer andern Zeit, und in einer andern Absicht, nämlich um die Haut zu stärken, müssen sie wieder mit kaltem Wasser, mit Wein oder Stahlwasser gewaschen werden. Die Sommerflecken, diese ungebetenen Gäste in der Haut der Frauenzimmer, besonders der blonden und rothen, verschonen sogar auch manchmal nicht den Busen. Es ist eine eigne krankhafte Beschaffenheit der Haut, gegen die man schon viel und mancherley Mittel, aber fast immer vergeblich vorgeschlagen hat. Am besten scheint noch das Waschen mit dem Wasser der Frühlingskresse oder der Lilienblätter zu wirken.

§. 20.

Wenn man sieht, wie das eine Frauenzimmer ihren Busen durch die herunterhangenden falschen oder natürlichen Haarlocken, ein anderes durch das Besprengen desselben mit parfümirenden Oelen, oder gar ein drittes durch Schminke verunreinigt; so wird man die Empfehlung der Reinlichkeit in besondern Fällen desto dringender finden. Den Busen weiss zu mahlen,

und

und diesen weifsen Grund mit blauen Streifen zu durchweben, welches die Adern vorstellen sollte, das war doch in der That eine sehr lächerliche Gewohnheit der alten Coquetten. Dem Himmel sey's gedankt, dafs ich sagen kann: *Es war*, denn jetzt wird sich ihr wohl niemand unterwerfen, einige Schauspielerinnen ausgenommen, welche es für nöthig finden, ihren Hals, Busen oder Aerme zu lakiren und zu pudern. Es ist ja zur Genüge bekannt, wie sehr überhaupt die Schminke die Haut verdirbt, wie sie dadurch vor der Zeit alt, zusammengeschrumpft und runzlicht wird, wenn wir auch den Umstand übersehen wollten, dafs dadurch die allgemeine Gesundheit des Körpers Schaden leiden kann, dafs dadurch Krämpfe, Koliken u. dgl. veranlafst werden können.

§. 21.

Was nun die Kleidung betrifft, so müssen die Brüste immer leicht bedeckt, immer vor dem freyen Zutritt der Luft verwahrt seyn. Ohnstreitig hat dieses den stärksten Einfluss auf ihre Schönheit und Gesundheit. Man wird mir verzeihen, dafs ich defswegen jene Mode, den Busen mehr oder weniger zu entblöfsen, nicht billigen kann. Die heutige physische Erziehung

ist wenigstens bey weitem noch nicht abhärtend genug dazu. Unsere ehrwürdige Vorältern, die alten Deutschen, trugen den Busen offen, und es gehört allerdings unter die frommen Wünsche, dafs wir ihnen wieder näher kämen. Der Nachtheil, den es im moralischen Sinne haben würde, gehört nicht zu meinem Zweck. So viel scheint mir indessen ausgemacht zu seyn, dafs das lüsterne Auge des Jünglings so weit mehr nach dem fatalen Halstuch schielt, als sonst, und dafs manche Schöne dabey ihren Kredit verliert.

§. 22

Auch ist es auf der andern Seite eben so fehlerhaft, wenn Frauenzimmer den Busen unter eine Menge Tücher verstecken, welche gleich Wällen aufgethürmt sind, vor denen man kaum das Kinn sehen kann. Sie werden dadurch gegen die auch sanfte Luft so empfindlich, dafs sie beständig mit katarrhalischen Zufällen u. a. m. zu kämpfen haben. Freylich macht hier die verschiedene Jahreszeit einige Abänderung. Einige Frauenzimmer in der hiesigen Gegend haben die Gewohnheit, bey kalter Witterung ein kleines Kissen von Pelz oder Eyderdunen unter dem Halstuch zu tragen. Die Weiber einiger aufser-

europäischen Nationen haben, wie man sagt, ordentliche Futterale über den Busen.

§. 23.

Vorzüglich aber hat man bey der Bekleidung der Brüste darauf zu sehen, dafs sie auf keine Weise gedruckt und gepreſst, oder gereizt werden; die alten Römerinnen hielten es einstens für schön, ihren Busen so viel möglich platt und niedrig zu erhalten, und bedienten sich zu dem Endzweck gewisser Maschinen. Es ist noch nicht lange, als man gerade das Gegentheil für schön hielt. Die Mode verfiel auf das andere Extrem, und wollte, dafs die Brüste ein volles Ansehen hätten. Um sie zu erhöhen und hervorquellen zu machen, legte man Schnürbrüste an. Es ist wahr, sie werden dadurch hinaufgeschoben, aber nichts ist ihrer Gesundheit und ihrer Schönheit nachtheiliger. Denn auf diese Art werden sie erschlafft, sinken, sobald jener Druck von aufsen aufhört, nur desto tiefer herunter, und bleiben wie ein Paar Säcke hängen. Noch jetzt sind nach der Versicherung unserer neuesten Reisebeschreiber die gemeinen Nordholländerinnen so in die Schnürbrüste verliebt, dafs sie sie weder bey Tag noch bey Nacht

ablegen, selbst nicht während der Schwangerschaft oder der Stillzeit. Um dem Kinde die Brust zu reichen, öffnen sie ein Schieberchen, welches zu diesem Zweck oben an der Schnürbrust angebracht ist, die volle Brust tritt hervor, das Kind trinkt, und der Busen wird wieder in seinen Kerker zurückgezwängt.

§. 24.

Es kann sich nicht fehlen, dafs der untere Stand der Brüste durch den Druck des obern Theils der Schnürbrust leide. Sie werden zwischen den harten Rippen und dem Schnürleib als einem ebenfalls harten Körper so sehr gepreſst, dafs sie nachgeben müssen. Die Brustwarzen werden eingedrückt, ziehen sich zurück, und treten nachher, wenn sie sich dem Munde des Kindes darbieten sollen, nicht lang genug hervor. Hieraus entstehen für die Mutter die peinlichsten Schmerzen, und das Bestreben des Geburtshelfers sie hervorzuziehen, ist oft vergeblich, so dafs die Mutter zu ihrem und des Kindes Schaden, von dem Säugen abstehen mufs. Man hat leyder sogar Beyspiele von einem so starken Pressen der Schnürbrüste auf die Milchdrüfsen, dafs die Gefäfse zum Theil verengt

und zu der Milchabsonderung ganz untauglich wurden, woraus denn Entzündung, Geschwülste, Aufbrechen der Brüste u. s. w. entstand.

§. 25.

Vor einigen Jahren mufste ich einer hiesigen jungen Dame in der Geburt beystehen. Alles gieng gut, und in der schönsten Ordnung von statten, bis ich das Kind wollte an die Brust legen lassen. Wie erschrack ich nicht, als ich hier ganz platte, niedergedrückte Warzen wahrnahm, welche das Kind ohnmöglich fassen konnte! Die Ursache davon liefs sich leicht entdecken: sie hatte nämlich von Jugend auf steife Schnürbrüste getragen; und da sie zum erstenmal gebahr, so war es ihr nie eingefallen für die Warzen zu sorgen, oder jemand darüber zu berathen. Ich wandte alle Mittel an, dieselben zu erhöhen, welche ich unten angeben werde; aber alle liefsen mich im Stich, es war zu spät. Indessen die Brüste von Milch strotzten, mufste diese gute Mutter den gerechten Wunsch, ihr Kind selbst zu stillen, aufgeben. Bey nicht geringen Schmerzen und mancherley Gefahren, denen sie aber doch noch glücklich entkam, war ich gezwungen, die Milch zu vertreiben.

§. 26.

Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit meine Leserinnen überhaupt vor dem Tragen dieser Panzer zu warnen. Ihr Einfluss auf den Wachsthum und die Bildung des Körpers ist nichts weniger als Schönheit, im Gegentheil eine wahre Verunstaltung. Die im natürlichen Zustande oben enge und unten weitere Brusthöhle wird durch sie unten und im ganzen Umfange verengert, oben auf eine Seite verschoben. Die Folge davon ist der sogenannte hohe Rücken. In der Schwangerschaft macht der sich ausdehnende und von der Gebärmutter beengte Leib eine weite Brusthöhle nothwendig, um die hinaufgetriebenen Eingeweide aufnehmen zu können. Warum wendet man denn alle mögliche Kunst an, sie vorher zu verengern?

Wenn sich indessen Frauenzimmer zu sehr an die Schnürbrüste gewöhnt haben, so müssen sie dieselben nicht gleich bey der Schwangerschaft wegwerfen, sondern mäfsig fortbrauchen und nur allmählig entwöhnen, da die schnelle gänzliche Abwechselung einer andern unbedeutenden Gewohnheit dem Körper oft nachtheilig wird.

§. 27.

Endlich muſs ich nur mit ein Paar Worten noch der Kleidertracht unserer Frauenzimmer im Allgemeinen, und des Einflusses derselben auf ihr körperliches Wohl gedenken. Lange schon war es der Wunsch vernünftiger Aerzte, die Damen möchten sich doch im Ganzen weniger steif und bequemer kleiden. Jetzt scheint es — Dank sey es dem Genius der Mode — dahin gediehen zu seyn. Für unser Jahrzehend mag also wohl jene Warnung in Betreff der Schnürbrüste zu spät kommen. Man erinnere sich nur an den ehemaligen steifen gezwungenen Staat, in welchen man die Frauenzimmer pfropfte, an die angespannte hohe Frisuren, an die Kleider mit langer widerspenstiger Taille, mit schmalen Falten, so platt wie ein Lineal auf den Rücken geheftet, an die weiten Fischbeinröcke, Poschen und Polstern. Wie schön sticht dagegen der jetzt herrschende griechische Geschmack ab, welcher die weibliche Welt mit freyerer Zierde beseelt! Das Haar ist von seinen Fesseln gelöfst, der Wuchs ist von allem neidischen Zwang frey gemacht. Die sogenannten Chemisen sind ohnstreitig die besten Kleider, welche ein Frauenzimmer in Rücksicht auf ihre Gesundheit tragen

kann. Da ihre kleine Last immer auf den Schultern ruht, so wird der Körper auf keine Weise durch sie gedrückt oder gereizt. Die Hüften, das Becken, dieser so bedeutende Theil der künftigen Mutter, wird nicht mehr durch die Menge und Schwere der Röcke in seiner freyen Ausbildung gestört.

§. 28.

Sähe man denn ferner auch auf die Schönheit, welche durch diesen oder jenen Anzug erhöht wird, ein Umstand, den freylich auch unsere besten Weiber in Betrachtung ziehen; so ist es gar keinem Zweifel unterworfen, dafs man sich in jener Kleidung wirklich sehr zu seinem Vortheil auszeichnet. Einem jeden Frauenzimmer — sagt eine beliebte Schriftstellerin — ist es nun vergönnt, da der Zwang in der Mode aufgehoben worden, und eine reizende Nachläfsigkeit an dessen Stelle gekommen ist, die tausendfältig verstreuten weiblichen Reize in ein näheres Licht zu setzen. Wie zeigt die lange Chemise die Umrisse der Schönheit so sanft verhüllt, so wahr und doch so bescheiden; wie freundlich majestätisch fliefsen die Falten des Rocks bis an die Erde herab, und machen das Auge begierig, den artigen Fufs zu sehen, den sie bescheiden verhüllen!

Dritter Abschnitt.

Von der Sorge für die Brüste während der Schwangerschaft.

§. 29.

Schon oben erwähnte ich des genauen Zusammenhangs, in welchem die Gebärmutter mit den Brüsten steht. An allen Veränderungen, welche in jener vorgehen, nehmen diese mehr oder weniger Antheil. Der Eintritt der monatlichen Reinigung bey Frauenzimmern ist fast immer mit einem kleinen Schmerz in den Brüsten verbunden. Die beste Gelegenheit aber uns hiervon zu überzeugen ist in der Schwangerschaft. Einige Wochen nach der Empfängniſs schwellen die Brüste nach und nach an, werden fester und geben dem Druck weniger nach. Man bemerkt ein Spannen oder Stechen darinnen, woraus bisweilen eine wiewohl sehr geringe Beengung des freyen Athmens entsteht. Die Knötchen um die Warze herum werden hart und erheben sich. Es fliefst bey einem kleinen Druck manchmal schon in den ersten Monaten

der Schwangerschaft, öfter aber doch später hin gegen das Ende derselben eine weifse Feuchtigkeit aus den Brüsten. Dieses ist in Hinsicht auf das künftige Stillen ein gutes Zeichen. Es wird dadurch erleichtert, die absondernden Gefäfse der Drüfsen werden freyer. Um die weiblichen Brüste zu ihrer Bestimmung, der Milchabsonderung, welche gleich nach der Entbindung eintritt, und wozu ein vermehrter Trieb des Bluts nach diesen Theilen erfordert wird, fähiger zu machen, empfehle ich Ihnen dringend in den letzten Wochen der Schwangerschaft das Auflegen erwärmter Tücher auf diese Theile; nur mufs man darauf sehen, dafs sie beständig und unausgesetzt warm gehalten werden.

§. 30.

Aufserdem, was überhaupt von der Sorgfalt für die Brüste gesagt worden ist, hat eine Schwangere noch besonders auf die Warzen zu sehen. Sie müssen erhaben und hart genug seyn, um auf keine Weise nach der Geburt Hindernisse im Saugen zu machen. Damit die Warzen, welche zu klein sind, verlängert werden, so mufs man sie öfters mit den Fingern reiben und anziehen, und durch Wärterinnen

oder Kammerfrauen daran saugen lassen. Es gab Aerzte, welche riethen, dieses Geschäfte den Ehemännern anzuvertrauen!

§. 31.

Oft erreicht man seinen Zweck durch die sogenannten *Warzenhüte*, kleine wie ein runder Hut geformte Maschinen, welche man aus Buchsbaum- oder Ebenholz, aus Elfenbein oder Bley verfertigt. Sie sind aber alle zu hart, und machen durch den Druck mancherley Beschwerden. Die letztern sind sogar gefährlich, indem die sauergewordene Milch das Metall angreifen und viel Unheil stiften kann. Man bedient sich noch anderer, welche aus Jungfernwachs bestehen; sie haben aber den Nachtheil, dafs sie durch die Wärme der Brust erweicht werden und nachgeben. In Frankreich hat man dieselben aus feinem nicht durchlöcherten Pantoffelholz bereitet. Diese sind ohnstreitig in jeder Rücksicht die vorzüglichsten. Mit Hülfe einer seidenen Schnur um den Hals werden sie befestigt. Man mufs sie einige Monate vor der Niederkunft beständig liegen lassen. Die ausgehöhlten Muskatennüsse, welche in hiesigen Gegenden zum Herausziehen der Warzen üblich

sind, verdienen keineswegs empfohlen zu werden, weil durch das Oel der Nufs die Haut zu weich, zu mürbe, und nachher bey dem Saugen leicht wund wird. Die Warzen können wie gesagt, nicht besser zu ihrem nachher zu leistenden Dienste vorbereitet werden, als durch das Tragen der Warzenhüte.

§. 32.

Eingedrückte Warzen können ferner durch irdene Tabakspfeifen, durch besondere Saugwerkzeuge, wie die Stein'sche Brustpumpe ist, oder durch Ringe von Federharz hervorgezogen werden. Die letzteren beschreibe ich hier nach ihrem Erfinder, dem Hrn. Professor OSIANDER in Göttingen. Man wählt eine gewöhnliche Federharzflasche, so wie man sie bey den Materialisten zu kaufen bekömmt, und schneidet solche in Streifen von der Länge und Breite eines Zolls. In der Mitte eines jeden Stücks schlägt man mittelst einem Werkzeug welches die Sattler zum Durchschlagen runder Oeffnungen in das Leder gebrauchen, ein Loch von ohngefähr drey Linien im Durchmesser. In einige macht man eine weitere, in andere eine engere Oeffnung, je nachdem man sie alsdann für die

Gröfse der Warzen und nach Beschaffenheit der Dehnbarkeit des Harzes nothwendig hat. Ein solch durchlöchertes Stück erwärmt man, fafst es an beyden Enden, und zieht es langsam auseinander, so weit es sich ohne einzureifsen thun läfst. Will man nun verhüten, dafs sich eine ausgezogene Hohlwarze, oder eine von Natur zu kurze Warze, nachdem sie hervorgezogen worden, nicht wieder zurückziehe, so bringt man einen solchen stark ausgedehnten Ring über dieselbe, und läfst ihn dicht an der Brust zusammenlaufen, so verhindert er das Zurückgehen derselben. Der Ring darf aber nicht zu fest schliefsen, sonst schwillt die Warze zu sehr an, und schmerzt; er darf auch nicht zu weit seyn, sonst zieht sich die Warze zurück und der Ring fällt ab. Man mufs daher immer mehrere von verschiedener Weite in Vorrath haben, um den dienlichsten daraus wählen zu können.

§. 33.

Durchgesogene Warzen machen der Mutter, so oft sich ihr der Säugling nähert, die unausstehlichsten Schmerzen, und werden nicht selten die Ursache, dafs das Kind entwöhnt werden mufs. Es verlohnt sich also wohl der Mühe,

dafs man dieses zu verhüten suche. Alle Mittel, die man in der Absicht vorgeschlagen hat, sind solche, welche zusammenziehen und die Haut hart machen. Es giebt ihrer eine grofse Menge, und es wäre viel zu weitläuftig, sie alle herzählen zu wollen. Das beste, und welches ich aus vielfältiger Erfahrung empfehlen kann, ist, dafs man guten Franzbranntewein oder Arrak in eine breite Tasse giefse, und darinnen ein Stückchen Kanarienzucker verschmelzen lasse. Hiermit müssen die Warzen mehrere Wochen lang vor der Entbindung, des Tages etlichemal bestrichen werden, man läfst es etwas einziehen, und trocknet es nachher mit einem feinen Tuche ab. Die Engländerinnen haben eine eigne Methode, die schwammichten Warzen vor dem Wundwerden zu hüten. Sie nehmen ein Stück Brod, brennen darin mit dem glühenden Feuerstörer beym Kamin ein Loch, so dafs die Warze hineinpafst, und befeuchten es dann oft mit rothem Wein.

§. 34.

Es giebt Fälle, wo schon in der Schwangerschaft der Zufluss des Bluts nach den Brüsten zu stark wird, und daher zu häufige Milchabsonderung, fieberhafte Bewegungen, Beängsti-

gungen und Schmerzen entstehen. Die Ursachen davon sind Vollblütigkeit, gestörte Verdauung, angehäufte Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen, Würmer u. dgl. m. Solche Kranke müssen daher eine leichtverdauliche, nicht allzunährende Diät führen, mehr Gemüfse als Fleischspeisen, viel verdünnende Getränke genieſsen, sich öftere nicht anstrengende Bewegung machen, und für die Unterhaltung der Leibesöffnung durch gelind abführende Arzneyen, Weinsteinlimonade u. dgl. besorgt seyn.

§. 35.

In der unter einer grofsen herabhängenden Brust gebildeten Falte wird manchmal die Haut roth, wund und schmerzhaft. Für manche, besonders fette Frauenzimmer ist dieses eine grofse Beschwerlichkeit. Oft ist eine im Körper herumirrende spezifische Schärfe daran schuld; ein andermal wird dieses Uebel durch scharfen Schweifs, oder durch Kratzen, wozu Mädchen bey angehender Mannbarkeit, oder in der ersten Schwangerschaft von einem beständigen Jucken aufgefodert werden, oder durch die aus den Corsetten hervorstehenden Fischbeine veranlafst. Nach der Entfernung der verschiedenen Ursachen

besteht die Hülfe dagegen darin: dafs man die wunden Stellen mit frischbereitetem Kalchwasser oder Goulardischem Wasser einigemal täglich wascht, und dann trocken gezupfte Leinwand auflegt.

§. 36.

Es ereignet sich zuweilen, dafs die Brüste mit einem Kray-, Flechten- oder venerischen Ausschlag bedeckt sind. Dann mufs man sich bey dem Arzt Raths erholen. Blattern entstehen zuweilen einzeln an den Brüsten, wenn Mütter oder Ammen ihre blatterkranken Säuglinge an die Brust legen. Doch betreffen sie fast immer blos die Haut, und machen keine grofse Beschwerde. Ich selbst sah in der letzten bösen Blatterepidemie, welche wir hier in Frankfurt hatten (im Herbst 1796.) eine bessere Mutter, welche der Liebe zu ihrem Kinde alles aufzuopfern fähig war, daran leiden. Sie legte ihren schwer erkrankten Säugling an die Brust, und bekam bald darauf eben solche schwarze Blattern, wie das Kind sie gehabt hatte, an beyde Brüste. Sie eyterten tief, mufsten aufgeschnitten werden, und nahmen nur langsam Heilung an.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Brüste nach der Entbindung.

§. 37.

Die wichtigste Veränderung, welche mit den weiblichen Brüsten vorgeht, ist der Eintritt der Milch in dieselben. Dieser Zeitpunkt fällt in die ersten, gemeiniglich den dritten Tag nach der Entbindung, und ist immer mit einem Fieber, dem sogenannten Milchschauer, begleitet, welches nach Beschaffenheit der Umstände stärker oder geringer, von längerer oder kürzerer Dauer ist.

§. 38.

Das Milchfieber fängt mit einem Frost oder leichtem Schauder an, dann folgt Hitze, Unruhe, etwas beengter Athem, Kopfweh, Durst. Die Kranke empfindet einen stechenden Schmerz in den Brüsten, und durch die Ausdehnung derselben ein Spannen unter den Aermen von den Schultern her. Nach Mitternacht läfst dieses alles nach, indem ein häufiger, säuerlich-riechender Schweifs, welcher über den ganzen Körper gleichmäfsig ausgebreitet seyn soll, zum Vorschein

kommt. Zuweilen zeigen sich diese Zufälle den andern oder dritten Tag gegen Abend noch einmal, aber nicht in dem Grade. Indessen erheben sich die Warzen, werden steif, geben einige Feuchtigkeit, und ihr Hof bekommt eine dunklere Farbe. Man fühlt einige ungleiche Geschwülste in den Brüsten, sie fangen an zu schmerzen, zu prikeln, zu spannen, sich auszudehnen, bis sie endlich ganz mit Milch angefüllt sind. Hart wie kleine Knäule von Schnüren fühlen sich dann die vollen verschlungenen Milchgefäfse an. Je weniger die Brust Fett hat, je welker sie ist, desto deutlicher fühlt man die Gefäfse.

§. 39.

Dieses ist der gewöhnliche Vorgang der Natur, so wie er in den Gesetzen derselben gegründet ist. Er ist ganz gefahrlofs, wenn nicht zufällige Umstände dazwischen kommen, und erfordert weiter keine besondere Hülfe von Seiten des Arztes. Man suche nur den Zufluss der Milch nach den Brüsten zu befördern, und dieses bewirkt man am besten durch das *frühzeitige Anlegen des Kindes.* Ich kann Ihnen dieses nicht genug empfehlen. Sobald als die Mutter sich von der Entbindung erholt hat,

oder längstens 12 Stunden darnach muſs es geschehen.

§. 40.

Man sorge für die vollkommenste Ruhe des Körpers und der Seele, für die Vermeidung aller Erkältung, und auch im Gegentheil alles dessen, was Hitze machen, was beunruhigen könnte. Man hüte sich also vor Geräusch, vor groſsen Gesellschaften in der Wochenstube, vor hellem Licht, vor Aergernis, vor schweren Bettdecken und heiſsen Zimmern, vor Kraftsuppen, Wein, Kaffe u. dgl. Man trinke dünnen Kamillenthee oder andere lauwarme, gelind auf die Haut wirkende Getränke, und sorge für leichtverdauliche Speisen. Wenn es an Oeffnung fehlt, so nehme man einige sanfterweichende Klystiere u. s. w.

§. 41.

Die Sorgfalt, welche wir für eine Mutter, die ihr Kind säugt, haben müssen, ist sehr gering. Sie genieſse im Ganzen mehr Speisen aus dem Pflanzen- als aus dem Thierreich. Sie mache sich öftere Bewegung in freyer Luft. Sie hüte sich vor allen Leidenschaften, welche ihre Gesundheit untergraben. Es ist z. B. bekannt, daſs der Zorn durch die Milch die schädlichsten Wir-

kungen auf den Säugling hervorbrachte. In der Regel hört bey dem Weibe während der Stillzeit das Monatliche auf zu fliefsen, und damit zugleich auch die Eigenschaft desselben zu empfangen, wieder von neuem schwanger zu werden. Doch giebt es auch Ausnahmen von dieser Regel.

§. 42.

In den ersten vierzehn Tagen mufs die Mutter dem Kinde, wenn es nicht schläft, wenigstens alle zwo Stunden, und nicht zu viel auf einmal zu trinken geben, in der Folge seltener. Doch halte sie sich hierinnen so viel möglich an eine gewisse Ordnung. Die Gewohnheit dem Kinde, so oft es schreyt, die Brust zu reichen, ist gewifs nicht ohne Nachtheil. Des Nachts haben sich die Mütter sorgfältig zu hüten, dafs sie nicht während dem Säugen einschlafen. Mir sind traurige Beyspiele bekannt, wo die Kinder fast erdrückt wurden, oder gar aus dem Bette fielen. Man darf mit dem Säugen weder zu lange anhalten, noch zu früh damit aufhören; die gewöhnliche und beste Zeit ist wohl bis in den zehnten oder längstens vierzehnten Monat. Fälle, wo wegen unvermuthet eingetretener Krankheit der Mutter oder des Säuglings dieser entwöhn-

werden muſs, bleiben der Bestimmung des Arztes überlassen.

§. 43.

Ferner hat man noch besonders auf die Warzen Rücksicht zu nehmen: der oben angegebene Gebrauch des Franzbranntweins wird fortgesetzt, und die aus Korkholz verfertigten Warzenhüte fortgetragen. Nur muſs man jedesmal, ehe das Kind trinkt, die Warzen mit Milch oder süſsem Rahm befeuchten. Auf diese Art wird man gewiſs dem Aufsaugen derselben vorgebeugt haben. Sollte sich indessen dieser lästige Zufall schon ereignet haben, so hat man noch oft in folgendem ein Heilmittel dagegen. Man gieſst nämlich guten Franzbranntewein in eine breite Untertasse, läſst es an einem warmen Orte auf dem Ofen oder in warmem Sande verrauchen, so bleibt auf dem Boden ein dicker klebriger Saft sitzen. Dieser wird auf die durchgesogene Stellen geschmiert, bis sie geheilt sind. Unter allen Mitteln, die man dagegen empfohlen hat, verdient dieses den Vorzug. An eine solche Brust muſs dabey das Kind seltener angelegt werden, und während dem Stillen hält die Säugende selbst über die Warze hin ein doppelt zusammengelegtes Stückchen feinen Muselin;

ein Mittel, welches sie sehr erleichtern wird. Die Ursache des Wundwerdens der Brustwarzen liegt bisweilen in dem Kinde, wenn der Speichel desselben beym Zahnen, oder bey andern Krankheiten eine gewisse Schärfe annimmt, oder auch in der Beschaffenheit der abgesonderten Milch. Sollten sich in einem Fall, welcher bey schon bejahrten Erstgebährenden eintreffen kann, die Warzen verhärtet finden, so müfste man sie mit etwas Mandelöl oder süfsem Rahm bestreichen, um sie nachgebender zu machen. Sind die Milchkanäle, wie es bey unreinen Menschen oft geschehen mag, mit Schmutz, mit einer Kruste bedeckt, so müfste man diese mit Seifenwasser oder mit Butter zu erweichen und wegzunehmen suchen, um sie zu ihrer Bestimmung vorzubereiten.

§. 44.

Endlich richte man noch sein Augenmerk dahin, dafs die Brüste nicht zu sehr anlaufen, hart werden, dafs die Milch in denselben nicht stocke. Die Mutter mufs deswegen eine Brust so oft hergeben als die andere. Wäre die Milch in zu grofser Menge da, oder das Kind nicht stark genug, alle Milch auszuziehen und zu verbrauchen, so müssen diese auf eine andere

Weise ausgeleert werden. Zu diesem Endzweck nimmt man noch andere neugebohrne Kinder zu Hülfe. An manchen Orten giebt es Weiber, Wartfrauen, die sich dem Geschäfte des Aussaugens unterziehen. Sie müssen einen ganz reinen Mund haben und ihn jedesmal vor dem Aussaugen ausspülen. Junge Hunde dazu zu nehmen, wie man sonst wohl that, ist ein zu ekelhaftes Mittel. In den Rüstkammern der Wundärzte finden sich verschiedene zu dieser Absicht bestimmte Milchpumpen. Die besten und bequemsten bestehen aus einer Flasche von elastischem Harze, an deren Ende ein rundes Glas befestigt ist. Sie wird, nachdem sie zusammengedrückt, und die Luft also daraus entfernt worden ist, auf die Brust gesetzt, so zieht sich die Milch von selbst aus. Bey ihrer Anwendung muss man nur die Vorsicht gebrauchen, sie öfters zu reinigen, weil die darinnen sitzengebliebene Milch scharf wird, und die Flasche angreift. Auch kann man sich im Nothfalle blos einer gläsernen Flasche mit einem langen Hals, oder eines mit einem glatten und gehörig weiten Rande versehenen Arzneyglases bedienen. Hinten erwärmt man sie, um die Luft darinnen zu verdünnen, legt sodann den Hals auf die

Brust, damit die Warze inwendig hineinkommt. Auf diese Art wird ebenfalls in Kurzem die Milch ausgesogen werden, welches noch dadurch erleichtert wird, dafs man vor der Anwendung den ganzen Umfang der Brust nach der Warze zu gelind zusammendrückt. In diesem Falle eines Ueberflusses von Milch kommt sehr viel auf die Diät an; sie mufs weniger nahrhaft seyn. Mehrentheils ist eine abführende Arzney nöthig.

§. 45.

Kömmt nun die Zeit, wo das Kind abgewöhnt werden soll, so hat man wieder auf verschiedenes Rücksicht zu nehmen, damit durch diese Veränderung weder die Stillende noch der Säugling Schaden leide. Den Regeln der Natur nach, wird keine Milch abgesondert, wenn kein Ausflufs derselben mehr Statt findet, wenn das Kind nicht mehr angelegt wird Dann versiegt gleichsam die Quelle. Allein dieses mufs schlechterdings nur *nach und nach* geschehen, wenn es keine Beschwerden verursachen soll. Man läfst das Kind, welches entwöhnt werden soll, immer weniger und seltener trinken, erst des Tags nur ein Paarmal, dann nur des Nachts, und endlich gar nicht mehr. Acht oder vierzehn

Tage Zeit kann man zu diesem Geschäfte anwenden, um am bequemsten zum Ziel zu kommen. Mittlerweile ersetzt man dem Kleinen die abgegangene Nahrung der Muttermilch durch Kuhmilch, leichte Suppen u. s. w. Die Mutter enthält sich dabey der zu nahrhaften fetten Speisen, ißt überhaupt nicht viel, macht sich Bewegung genug, nimmt vielleicht im Nothfall ein Abführungsmittel, trinkt etwas Thee von Salbeykraut, und bedeckt die Brüste mit Kampher auf Baumwolle gestreut. Alle sogenannte milchvertreibende Pflaster sind unnütz, viele schädlich. Lächerlich ist das abentheuerliche Mittel, eine Guirlande von durchbohrtem Korkholz in Schwefelfaden gefaßt, auf dem Busen zu tragen, in der Absicht die Milch zu vertreiben, welches hier und da einige Pantoffeldoktoren angerathen haben.

Fünfter Abschnitt.

Von der Entzündung und Eyterung der Brüste.

§. 46.

Wenn der Zufluſs der Milch nach den Brüsten immer unterhalten wird, ohne daſs damit der Ausfluſs derselben in dem richtigen Verhältniſs stehet, so entstehen Stockungen, Milchknoten. Sind sie eben erst entstanden und von keiner beträchtlichen Gröſse, so können sie leicht wieder zertheilt werden, indem man Baumwolle, welche vorher mit Kampher bestrichen oder bestäubt worden, auf die Brüste legt. Statt dessen kann man auch fein gestoſsenen weiſsen Zucker nehmen, ihn auf Kohlen streuen und den Rauch mit ausgekämmter, ausgebreiteter Baumwolle auffangen, und damit die Brüste bedecken. Der Milch muſs nebenbey ein Ausweg verschafft werden durch die aus dem oben gesagten hinlänglich bekannten Mittel, aber auf eine langsame und ganz gelinde Art. Besonders nöthig ist diese Vorsicht bey zarten, reizbaren Subjekten; da muſs man sich mehr auf die erweichende

Methode verlassen, als auf die unbedingte Anwendung der Zuggläser. Es muſs dieſs, wie gesagt, ganz gelinde geschehen, wenn es nutzen und sonst nicht vielmehr Stockung und Spannung vermehren, folglich schaden soll.

§. 47.

Das *beste Mittel* zur Zertheilung von hartnäckigen und beträchtlichen Stockungen in den Brüsten ist der Gebrauch der erweichenden Dampfbäder. Hollunder- und Kamillenblüthen werden mit heiſsem Wasser aufgegossen und gekocht. Davon läſst man den Dampf, welcher während dem Kochen aufsteigt, unter einem flanellenen Lappen an die kranke Brust ziehen. Diese Operation muſs, wenn sie helfen soll, täglich mehrmalen wiederholt werden. Die nämliche zertheilende Eigenschaft hat der Dampf vom Weinessig.

§. 48.

Wären aber die Brüste stärker geschwollen, roth, heiſs und sehr schmerzhaft, mit einem Wort, *entzündet;* dann muſs man bey dem schon angegebenen ruhigen Verhalten ernstlichere Mittel, kühlende und eröffnende Arzneyen,

säuerliche Getränke, erweichende Klystiere, im Nothfall Aderlassen u. s. w. zu Hülfe nehmen, und ohne Verzug für die Zertheilung der äufserlichen Entzündung besorgt seyn. Man bedeckt in dieser Absicht die Brüste mit lauwarmen Umschlägen, welche auf folgende Art bereitet werden. Man kocht nämlich Salbey, Melissenkraut und Wolverleyblüthen von jedem eine kleine Handvoll in einer Maafs Wasser ab, und taucht, nachdem es durchgeseihet worden, feine flanellene Tücher hinein, und legt sie, die Warze ausgenommen, über den ganzen Umfang der entzündeten Brust. Sie dürfen aber nicht zu heifs aufgelegt, und müssen öfter erneuert werden. Man setzt sie so lange fort, bis dafs die Röthe, Geschwulst und die Schmerzen im leidenden Theil aufhören, welches in den meisten Fällen geschieht, und dann mufs der Milchausflufs durch das Anlegen des Kindes oder durch die Saugmaschine befördert werden.

§. 49.

Nähmen aber im Gegentheil die Zufälle zu, wäre die Hitze im Körper stärker, der Urin sehr roth, die Haut trocken, würde der Schmerz heftiger, klopfend, die Geschwulst gröfser,

härter, dunkelroth, empfände die Kranke ein Frösteln oder Ueberlauf; dann ist es wahrscheinlich, dafs die Entzündung sich nicht zertheilen, sondern in Eyterung übergehen werde. Freylich wäre dieses ein schlimmerer Ausgang, er wird aber gewifs, wenn man die oben angegebenen Verhaltungsregeln genau befolgte, fast immer verhütet werden; seltener möchte wohl das Uebel so hartnäckig seyn.

§. 50.

An einem oder mehreren Orten des vorher entzündeten Theils wird nun die Haut weifs, erhebt sich in einen kleinen Hügel. Wenn man mit dem Finger darauf fühlt, so bemerkt man deutlich die Bewegung, das Schwappern einer Flüssigkeit, — des Eyters. Der Schmerz hört auf, und statt dessen empfindet die Kranke einen Druck, ein Jucken. Unter diesen Umständen mufs man sogleich von dem Gebrauch jener zertheilenden Mittel abstehen, und die etwas reizende oder sogenannte zeitigende an ihre Stelle setzen. Man nimmt z. B. gequetschten Leinsaamen und Safran, vier Loth von jenem, ein halb Loth von diesem — oder aber eine Handvoll Malven- und Hollunderblüthen, eben-

falls mit etwas Safran, kocht sie mit Milch und weifsen Brodgrumen zur Dicke eines Breyes, streicht sie auf ein Tuch, und legt sie so warm, als es die Kranke vertragen kann, auf den leidenden Theil. Diese müssen noch öfter als die vorhergehenden erneuert werden; man mufs sie nie kalt oder trocken werden lassen. — Dadurch wird die Haut erschlafft, Krampf und Schmerz vermindert, die örtliche Transpiration befördert.

§. 51.

Gewöhnlich ist der Sitz des Eyters tief im drüfsigten Körper der Brust, seltener und später in dem darauf liegenden Zellgewebe und Fett. Die erweichenden Umschläge müssen aus dieser Ursache unermüdet fortgesetzt werden, so lange bis gar keine Härte mehr übrig ist, sondern sie sich ganz weich anfühlen lassen, bis der Eyter sich von Natur selbst eine Oeffnung, einen Ausweg, bahnt. An der Stelle, die vorher am röthesten war, zuerst sich in einen Hügel erhob, zuerst weifs wurde, wird die Haut dünner, es entsteht ein kleiner Rifs, durch den das Eyter ausflieſsen kann. Immer mufs dieser Zeitpunkt abgewartet werden, nie mufs man zu voreilig seyn, und durch einen Schnitt eine künstliche

Oeffnung machen wollen. Ich habe in Hospitälern und Entbindungshäusern so oft diese Erfahrung gemacht, dafs ich aus voller Ueberzeugung sagen kann: *Man* überlasse die Oeffnung eines Brustabscesses der Natur. Nur sie weifs diesen Zeitpunkt genau anzugeben, nur sie kann am besten durch das schicklichste Mittel — das Eyter, die Härte zerschmelzen und zur Reife bringen. Bey einer künstlichen Oeffnung kostet dieses weit mehr Mühe, es wird eine viel längere Zeit dazu erfordert, und doch bleiben nicht selten nach der Heilung Knoten zurück. Auch giebt diese eine breite, häfsliche Narbe, jene von der Natur hingegen, eine fast ganz unmerkbare, nachdem sie überhaupt geschwinder zugeheilt.

§. 52.

Seltenere Fälle von einer besondern Schwäche der Kranken, machen jedoch auch hierinnen, so wie bey allen Krankheiten, eine Ausnahme. Sie müssen sie Ihrem, wie ich hoffe, vernünftigen Wundarzte überlassen, der alsdann der Natur durch einen oder mehrere Schnitte mit dem Bistourie am untern Theil der Brust, und nicht zu nah an der Warze gemacht, zu Hülfe kommen wird.

§. 53.

Man hat nachher weiter nichts zu thun, als den Ausfluss des Eyters zu unterhalten. Dieses geschieht am besten, wenn man ungesalzene Butter, oder das Gelbe vom Ey mit einigen Tropfen Terpentinöl vermischt, oder eine andere einfache Digestivsalbe auf Charpie gestrichen, *auf* und *in* die Oeffnung legt, mit Heftpflastern befestigt, und drüber her die Brust mit einer Kompresse und Binde leicht bedeckt. Diese darf aber keineswegs fest angezogen werden, sondern der kranke Theil muss in ihr, so zu sagen, wie in einem Tragebeutel ruhen. So wird der Ausfluss des Eyters von Tag zu Tage geringer, und nach diesem Vorgang richtet sich auch die Wiederholung des Verbandes, ob sie in längern oder kürzern Zwischenräumen geschieht. Anfangs ist es vielleicht in zwölf, nachher in vier und zwanzig, und noch später in sechs und dreyssig Stunden einmal nöthig. Zuletzt, wenn gar kein Eyter oder nur wenig noch ausfliesst, wenn alle Härte, aller Schmerz verschwunden, verbindet man blos mit trockner Charpie. Die Heilung wird bald von selbst erfolgen.

§. 54.

§. 54.

Dieses ist der einfache von der Natur vorgezeichnete Weg, wenn alles so geht, wie es gehen soll. Dabey geht die Mutter allmählig zu einer nahrhaftern, leichtverdaulichen Diät, zum Genuſs von Gerste, Reiſs, Sagosuppen, Chokolade ohne Gewürz, selbst leichtem Fleisch, Geflügel etc., über. Sie sorgt für ungehinderte Ausleerung durch Schweiſs, Urin und Stuhl. Zufällige Nebenumstände, andere damit verbundene Krankheiten, können hingegen die Sache, und also auch die Behandlung ändern. Nähmen z. B. die Kräfte ab, stellte sich Abends Fieber ein, d. h. Frösteln, Hitze und Schweiſs, mit einer umschriebenen Röthe der Wangen, so müſste man zu stärkender Arzney, zu China u. dgl. seine Zuflucht nehmen. Dieses ist die Sorge des Arztes.

Auch die Brustwarzen können im Kindbett anschwellen, heiſs, roth und schmerzhaft, d. h. entzündet werden. Sobald die Wöchnerin einen ähnlichen Zufall verspürt, so muſs mit den ernstlichsten Mitteln die Entzündung zertheilt, und somit der Eyterung vorgebeugt werden.

Sechster Abschnitt.

Ueber das Selbststillen.

§. 55.

Die Frau soll ihr Kind selbst stillen; dieses ist ein von der Natur fest gegründeter Satz, welcher nur selten Ausnahmen leidet. Möchten ihn doch alle Mütter, deren Körperbau es nur einigermafsen erlaubt, beherzigen! Möchten sie doch alle der lauten Stimme der Natur Gehör geben, und ihren eigenen Busen ihrem eignen Kinde, ihrem zweyten *Ich* nicht versagen; möchten sie doch alle fühlen, welche erhabene Würde es ist, Mutter zu seyn, und diese ihre heiligste Pflicht erfüllt zu haben! Das kleine Geschöpf schreyt und weint sogleich bey seinem Eintritt in die Welt; es will Mitleid und die Dauer seines Daseyns erflehen. Welche Mutter kann dabey kalt und unempfindlich bleiben; wer könnte es noch ohne gegründete Ursache einer gemietheten Amme überlassen, welche, so gute Eigenschaften sie auch immer haben mag, doch die Verrichtungen einer wahren Mutter nie über sich nehmen kann? Bemerkt man dann die stufenweise erfolgende Vermehrung

der Kräfte des Kindes, die rührenden Proben von seiner Zuneigung; wer wird wohl da noch an die damit gehabte Mühe und Unruhe denken, wer wird da nicht bald die Gesellschaften vergessen, welche man vielleicht seinetwegen entbehren mufste?

§. 56.

Durch das Selbststillen wird unzähligen Uebeln, schweren Wochenbetten, entzündeten Brüsten, Milchversetzungen, welche leicht tödtlich werden könnten, vorgebeugt, sogar manche andere Krankheit, welche vorher da war, geheilt. Man vergleiche nur die Gesundheit, die Stärke, die Munterkeit der stillenden Mutter mit dem schmachtenden ängstlichen und kranken Zustande, in welchem sich diejenigen zu ihrer Quaal befinden, die nicht stillen. Erstere sind aller Beschwerlichkeit überhoben, die Absonderung der Milch geschieht bey ihnen in der natürlichsten Ordnung, sie haben keinen Feind zu fürchten.

§. 57.

Die Frauen, welche glücklich genug sind, der ganzen Mannichfaltigkeit jener Uebel zu entgehen, bezahlen dieses seltene Vorrecht mit der Vervielfältigung ihrer Schwangerschaft oft

sehr theuer. Kaum von einem Wochenbette wieder auflebend, empfangen sie abermals; und diese gegen die Absicht der Natur zu oft und zu schnell wiederholte Schwangerschaften, sind eben nicht einer jeden Gesundheit zuträglich.

§. 58.

Es bestätigt sich aus der Geschichte aller Nationen, dafs bey den Müttern mit dem zunehmenden Luxus die wahre Liebe zu ihren Kindern abnahm, dafs sie ihnen dann oft aus Eitelkeit oder Gemächlichkeit ihre eignen Brüste zu reichen versagten. TACITUS, der Geschichtschreiber der alten Deutschen, sagt von diesen, um sie ruhmvoll von seiner Nation, der römischen, auszuzeichnen: dort säugt jede Mutter ihre Frucht selbst, und die Kinder werden nicht zu Säugammen und Mägden verdingt.

§. 59.

Indessen darf man doch auch darinnen nicht zu weit gehen. Es giebt allerdings viele Fälle, wo man vernünftigerweise das Selbststillen abrathen mufs. Oertliche Krankheiten an den Brüsten, deren wir schon einige in diesen Blättern erwähnt haben, verbieten es zuweilen.

Ferner auch einige allgemeine forterbende oder ansteckende Krankheiten. Dahin gehören z. B. Krätze, venerisches Uebel, die Lungenfehler u. s. w. Viele Weiber in den höhern Ständen sind nervenkrank, oft zu zart und zu schwächlich, als dafs sie ihr Kind selbst säugen könnten. Diese thun sehr wohl daran, sich eine gesunde Amme anzuschaffen, um dadurch ihren Erben eine gute Nahrung, die nöthige Stärke zu geben.

§. 60.

Manche Mutter aus derselben Klasse ist auch wohl zu sehr an zerstreuende Gesellschaften gewöhnt, als dafs sie ihre Pflichten durch Vermeidung derselben genau erfüllen könnte. Sie möchte gern das letztere thun, und doch auch jene nicht gern entbehren. Die Vernunft befiehlt der säugenden Mutter, sich dem Kinde ganz und allein zu widmen; die Mode erlaubt alle rauschende Vergnügungen, wenn sie sich nur dann und wann mit dem Kinde abfindet. Beyde, Mutter und Kind müssen aber nothwendig durch diese Mode leiden. Die Mutter, welche ihre Pflicht ganz erfüllt, lebt häuslich und ruhig, wird nicht durch Leidenschaften und Anstrengungen zerrüttet, reicht ihrem Kleinen den Tag über reichliche,

milde und gesunde Nahrung, damit er ihre und seiner Ruhe des Nachts gar nicht oder selten unterbreche, und gewöhnt ihn so an eine ordentliche und der Gesundheit zuträgliche Diät. Einerley Nahrung zur bestimmten Zeit gereicht, erhält und stärkt hier das Leben und die Kräfte beyder, des Kindes und der guten Mutter.

§. 61.

Ob eine Wöchnerin ihre Frucht selbst stillen soll oder nicht, dieses bleibt allemal der Bestimmung des Arztes, welcher die individuellen Gesundheitsumstände in genaue Erwägung zieht, überlassen. Könnte es nun nicht geschehen, so muſs die Mutter wo möglich, doch wenigstens einige Wochen dem Kinde die Brust reichen. Beyde gewinnen dabey: die erstere, indem alsdann die Milch sich leichter und mit weniger Gefahr vertreiben läſst, und das letztere, weil die erste Milch, welche eine abführende Eigenschaft besitzt, ihm zuträglich ist. Hierauf muſs nun der Zuflufs der Milch nach den Brüsten abgeleitet, und ihr ein anderer Ausweg hauptsächlich durch den Stuhlgang bey dem Gebrauch von Laxiermitteln, Doppelsalz u. dgl. verschafft werden. Das eigentliche Vertreiben der Milch

ist, wegen mancherley dabey obwaltenden Umständen, ebenfalls die Sache eines Arztes. Es darf ja nicht zu schnell geschehen; die Gliedmafsen, besonders die untern, müssen sehr warm gehalten werden. Alle Auswege aus dem Körper müssen frey und offen seyn.

§. 62.

Aeufserst nachtheilig ist die Gewohnheit, die Brüste mit Binden fest zu umwickeln, um dem Eintritt der Milch in dieselben Einhalt zu thun, und die Gestalt und Schönheit des Busens zu erhalten. Dergleichen Personen bezahlen fast immer diese vergängliche Annehmlichkeit mit dem Verlust ihrer Gesundheit. Man sah sogar tödtliche Schlagflüsse, oder fürchterliche Beängstigungen bis zum Ersticken, heftige Kopfschmerzen und Zuckungen entstehen. Diese Zufälle hörten nicht eher auf, als bis die Milch durch Wegnahme der Binden sich in die Brüste begeben, und den Busen frey entwickeln konnte. Eben so schädlich sind die sogenannten Milchpflaster, welche man in der nämlichen Absicht als die Binden, oder aber um Milchknoten zu vertheilen anwendet, besonders wenn ihnen Bleykalche zugemischt sind. Sie geben häufig Veranlassung zu Milchversetzungen u. dgl.

Siebenter Abschnitt.

Ueber die Säugammen.

§. 63.

Mütter, deren Körperbau, deren Gesundheit es nicht erlaubt, dem Kinde ihre eigne Brust zu reichen, schreiten nun zur Wahl einer Säugamme, oder ernähren das kleine Geschöpf mit Thiermilch. Nur im höchsten Nothfall, ich wiederhole es, — nur dann, wenn es der Geburtshelfer als unvermeidlich anräth, dürfte dieses geschehen. In der Wahl der Säugamme kann man nicht zu vorsichtig seyn, weil beyde, sowohl die körperlichen als Seeleneigenschaften derselben, den stärksten Einfluss auf den Säugling haben. Nicht allein Krankheiten, besonders die ansteckenden, pflanzen sich auf diesen fort, sondern auch Leidenschaften. Der Kummer einer solchen Person über den vielleicht verlohrnen Liebhaber, oder die unbefriedigte Sehnsucht nach demselben, kann schon viel Schaden anrichten. In Findelhäusern hat man die richtige Erfahrung gemacht, dass die Anzahl der darinnen verstorbenen Kinder durch die Ammen um vieles vergrösert wurde,

§. 64.

Eine Amme muſs eine vollkommene Gesundheit genieſsen, in dem besten jugendlichen Alter seyn, und muſs, wenn sie eben stillen will, noch nicht lange niedergekommen seyn. Sie darf nicht jähzornig, eigensinnig seyn, sie muſs überhaupt bey einer gewissen Empfänglichkeit für das Gute, auch Liebe zum Kinde veräuſsern können. Sie sollte eigentlich nur ein- höchstens zweymal gebohren haben. Ihre Brüste müssen groſs, derb, feste anzufühlen seyn, die Warzen müssen gehörig erhaben, zylindrisch und nicht aufgesprungen seyn, sich auch bey der Berührung mit dem Finger in die Höhe richten und steif werden. Beyde Brüste müssen zum Stillen gleich tauglich seyn.

§. 65.

Der Säugling darf nur dann saugen, wenn derselbe hungrig ist, und nach der Brust verlangt. Man kann sie allmählig gewöhnen, daſs dieses nur zu gewissen Stunden des Tages geschieht. Viel auf einmal darf man ihm indessen nicht zu trinken geben, damit er sich nicht den Magen überlade. Gröſsern Kindern sollte die Amme nie des Nachts die Brust reichen. Wenn die Amme eben gegessen hat, so sollte sie dem

Kinde nicht eher zu trinken geben, als bis die Verdauung gröfstentheils vorüber wäre.

§. 66.

Die Amme mufs aufser der Wartung des Kindes keine andere Geschäfte haben. Sie mufs eine gute gesunde Nahrung bekommen, sich vor sauern Speisen und Getränken hüten, die Brüste wohl bedecken, nicht der Kälte aussetzen, sich täglich, wenn das Wetter gut ist, mit dem Säugling Bewegung in freyer Luft machen. Sie mufs in einem geräumigen, gesunden Zimmer wohnen, und vor jeder heftigen Gemüthsbewegung, Zorn oder Schrecken gehütet werden. Wäre aber doch ein solcher Fall einmal eingetreten, so darf dem Kinde die Brust nicht gereicht werden, sondern die Amme mufs die erste Milch auslaufen lassen. Vertrüge der Säugling die Milch der Amme nicht, hätte sich wegen eingetretener monatlicher Reinigung die Milch verlohren, würde sie krank oder schwanger, so mufs sie abgeschafft, und ihre Stelle durch eine andere ersetzt werden.

§. 67.

Die allgemeine Erfahrung lehrt, dafs es in grofsen Städten häufiger der Fall ist, dafs Kinder

durch Ammen gesäugt werden, als anderswo. Auf dem Lande bemerkt man es beynahe gar nicht. Durch Kränklichkeit und manche andere Verhältnisse sind aber auch jene Mütter weit öfter dazu gezwungen. In Paris ist die Sitte, die Kinder auf dem Lande erziehen zu lassen, fast allgemein, und wird allerdings durch das Lokal dieser Hauptstadt gerechtfertigt. Vielleicht ist es meinen Leserinnen nicht unangenehm, davon etwas näheres zu hören. Paris ist für seine ungeheure Volksmenge noch lange nicht grofs genug. Auch begüterte, wohlhabende Bürger, wohnen dort in den ungesundesten Gassen der Stadt mit ihrer oft zahlreichen Familie eng und unbequem. Wenige Bürgersfrauen sind im Fall, die Niederkunft in ihrer Wohnung abzuwarten, die oft aus einem einzigen Zimmer im 4ten Stockwerk besteht. Sie lassen daher einige Tage zuvor ihre Wäsche in das grofse Hospital (Hôtel Dieu) tragen, und folgen selbst nach. Die angesehensten Bürgersfrauen thun dieses. Sie kommen gesellschaftlich im Gebärhause nieder, kehren von da bald wieder zurück, und unterwerfen sich auch bald wieder ihren häuslichen Geschäften. Der Säugling wird sogleich auf das Land gethan, und einer gesunden

Bauersfrau in die Kost gegeben, die mit diesem Ammendienste ein Gewerbe treibt, und dergleichen Säuglinge immer mehrere auf einmal hat. Die hier übliche Taxe ist festgesetzt, und muſs auf den Tag entrichtet seyn, indem sonst der Richter nach eingelaufener Klage mit unerbittlicher Strenge sogleich die Gefängniſsstrafe zuerkennt. Jene ländliche Ammen erfüllen ihre Pflicht vollkommen genau, ihre Sorge erstreckt sich oft auf mehrere Jahre. Nach Verlauf derselben werden die Kinder zurückgeholt, einige auch, wie z. B. die unehelichen, dem Findelhause übergeben. Die meisten unter ihnen gedeihen vortreflich; der Pariser giebt keinem Bewohner Frankreichs an körperlicher Stärke und dauerhafter Gesundheit etwas nach, und die ganze Revolutionsgeschichte beweiſst offenbar, daſs der kleine Pariser Bube (und das Mädchen nicht minder) von der gewölbten vollen Brust seiner bäuerischen Amme gesäugt, weit nervichter, an Körper und Seele gestärkter, zur Mutter zurückkehrt, als wenn er unterdessen in den ungesunden, dumpfigen Gäſschen der Hauptstadt auf dem Schoofse dieser letzten hätte groſs werden sollen.

Achter Abschnitt.

Von der Ernährung des Kindes mit Thiermilch.

§. 68.

Der zweyte Weg, welcher einer nicht stillenden Mutter übrig bleibt, ist die Ernährung mit Thiermilch. Wenn man bedenkt, wie viel zu einer guten Säugamme gehört, und wie viel Mühe es oft kosten mag, eine solche herbeyzuschaffen *), so wird man sich oft weit ehender hierzu entschliefsen können und müssen. Ich bin überzeugt, dafs viele Gefahren dadurch vermieden werden. Es erfordert nur von Seiten der Mutter oder Wärterin die gröfste Sorgfalt in der Pflege des kleinen Geschöpfes. Man sehe auf eine gute Auswahl der Nahrungsmittel, auf Ordnung und Reinlichkeit, und entferne im Gegentheil alles, was schädlich werden könnte.

§. 69.

Das Kind bringt die Eigenschaft zu saugen

*) Zu Wien fand einmal der berühmte STOLL unter vierzig, die sich zum Ammendienst gemeldet hatten, nur eine unverdächtig und sicher.

mit auf die Welt, und nur diese Art sich zu nähren, ist ihm angemessen. Man kam daher auf den Gedanken, Kindern, welche nicht an der Mutter Brust gelegt werden können, die Thiermilch in besondern gläsernen Flaschen zu reichen, welche an ihrer Oeffnung mit sogenannten künstlichen Warzen versehen wären. Die gewöhnlichen sind an diesen Mundstücken mit mehreren Löchern durchbohrt. Dieses verdient deswegen nicht empfohlen zu werden, weil sich bey dem Trinken, wenn man sie auch nur mäfsig erhebt, die Flüssigkeiten schon zu stark ergiefsen. Die Flaschen von Metall sind schlechterdings alle zu verwerfen, weil die leicht säurende Milch sie angreift, und dem Kinde Bauchgrimmen und andere Nachtheile verursachen könnte.

§. 70.

Die besten Saugflaschen sind wohl folgende: Man nimmt ein Arzneyglas oder ein weifses Melissengläschen, verschliefst dessen Oeffnung mit einem gut gereinigten und ausgebrüheten feinen Waschschwamm, von welchem man so viel hervorragen läfst, als das Kind in den Mund zu nehmen hat. Dieses umwickelt man mit einem reinen leinenen Läppchen, und bindet es

hinter dem Rande des Glases zusammen, so dafs es die Gestalt und Gröfse einer Brustwarze erhält. Das mit Kuh- oder Ziegenmilch gefüllte Glas wird nun dem Kinde zum Saugen gereicht, wobey es mäfsig geneigt werden mufs, damit nicht eher, als bis es trinkt, etwas herausfliefse. Auf diese Art bekommt es eine reine gute Nahrung. Man mufs mehrere Gläser, Läppchen und Schwämme vorräthig haben, um durch Abwechselung die äufserste Reinlichkeit beobachten zu können. Bald aber, schon nach einigen Wochen, sind die Kinder daran zu gewöhnen, dafs sie aus den Gefäfsen selbst trinken. Man hat dazu die sogenannten Schiffchen, vorn schmale und zugespitzte porzellanene Gefäfse, am besten gefunden.

§. 71.

Der Ernährung mit Thiermilch ist allerdings eine Amme, wenn sie alle erforderliche oben angegebene Eigenschaften hat, bey weitem vorzuziehen. Ihre Milch, die schon zum Theil aus den animalischen Nahrungsmitteln abgeschieden, also wesentlich von jeder andern Milch verschieden ist, ist dem Kinde um so angemessener, da dessen Nahrung zum Theil auch Fleisch seyn sollte. Indessen ist es jetzt so unendlich

schwer eine gute Amme zu bekommen, dafs in der Regel das Aufziehen des Kindes mit Nahrungsmitteln vorzuziehen seyn dürfte, wenn es auf eine vernünftige Weise geschieht. Von jeher hat man zwar freylich viel dagegen eingewendet, das meiste trifft aber den Mifsbrauch dieser Ernährungsweise, welcher doch den richtigen Gebrauch nicht aufheben soll. Dafs Kinder dabey schwächer werden sollen, ist falsch, die Erfahrung widerspricht laut. Dafs die gewöhnliche Milch nicht so kräftig ist als die Muttermilch, ist wahr; man mufs also diesen Abgang dadurch, dafs man dem Kinde zuweilen, wenn es einige Monate alt geworden, etwas Fleischbrühe reicht, ersetzen, so ist der Unterschied vielleicht gehoben.

§. 72.

In Ansehung der Menge der Speisen, welche das Kind bekommen soll, mufs man eine weise Mittelstrafse gehen. An der Mutter Brust säugt das Kind, so lange es Hunger hat, und hört alsdann gewifs auf. Die Mutter kann ihm wider seinen Willen nicht mehr geben. Die Wärterin hingegen stopft ihm, so oft es schreyt, ohne weiter die Ursache des Schreyens zu untersuchen,

den

den Mund mit Brey, reitzt auch wohl seinen Appetit mit Zucker, und so verdirbt sich das Kind den Magen. Dieses ist freylich ein Mifsbrauch, welcher schlechterdings verhütet werden mufs, auch leicht verhütet werden kann, wenn man der Natur näher kommt. Der gesunde nicht verwöhnte Mensch, und so noch vielmehr das zarte Kind, ifst von einer einzigen Speise nie mehr, als bis sein Hunger gestillt ist, was es drüber thut, geschieht aus Lüsternheit, die durch etwas anders gereitzt ist. Man reiche dem gesunden Kinde jedesmal nur Eine Speise, und genau so viel als es gerne nimmt, so wird das Kind hinlänglich genährt, und ihm doch nicht der Magen überladen werden. Es wird nie zu viel essen, da der Appetit nicht gereitzt wird, und nie zu wenig, weil der Hunger gestillt seyn will. Bey kranken Kindern, bey welchen der Hunger mit den Verdauungswerkzeugen aufser Gleichgewicht gekommen ist, mufs die Mutter sich jedesmal nach dem Arzt richten.

§. 73.

Was nun die Materie und Form des Essens betrifft, so werfe man nur den schädlichen Mehlbrey ganz weg, und nehme dafür spröde

gebackene Weitzenzwieback gerieben oder zerstofsen, in Milch, Wasser oder Fleischbrühe jedesmal frisch bis zur Dicke eines guten Milchrahms eingekocht. Zur Abwechselung kann man ihm auch manchmal, aber seltener Gries, klar gestofsenen Sago oder Saleb mit halb Milch und halb Wasser gekocht, Eydotter in Wasser aufgelöfst, reichen. Fürchtet man Verstopfung, oder träte welche ein, so thue man manchmal einen Gran venetianische Seife dazu. Zum Getränk nehme man eine Mischung von der Hälfte Milch und der Hälfte Brodwasser. Aber die Milch mufs gut und abgekocht, wo möglich auch immer von einer und derselben Kuh genommen seyn. Besser zu diesem Zweck wäre freylich die Milch von einer Ziege oder Eselin, wenn man sie haben könnte, und am allerbesten, wenn man diese unmittelbar nach dem Ausmelken noch warm trinken liefse.

§. 74.

Es hat grofsen Nachtheil für die Kinder, wenn sie bey Tag zu viel schlafen, und es ist eine Unart der Wärterinnen, welche sich inzwischen anderwärts beschäftigen. Jene schlafen denn des Nachts nicht, trinken zu viel, essen

auch wohl gar aus Verdruſs und Langerweile. Der Schlaf am Tage ist nicht so stärkend und ruhig, die Kinder entbehren dabey die zur Verdauung nöthige Bewegung, und den Genuſs der freyen Luft. Ich weiſs aus mehrerer Erfahrung, daſs man Kinder ohne Mühe und Zwang bald dahin gewöhnen kann, daſs sie des Tages sehr wenig oder gar nicht schlafen, dafür aber auch in der Nacht nur ein-, höchstens zweymal aufwachen und ein wenig trinken. — Von der dritten Woche an muſs das Kind täglich die freye Luft genieſsen, und schon frühzeitig kann man es dabey an den Wechsel der Witterung gewöhnen. Endlich muſs dasselbe täglich mit kaltem Wasser am ganzen Körper gewaschen, und wöchentlich einmal in lauem Wasser gebadet werden. So hat man hier einige der wichtigsten Regeln der ersten physischen Erziehung beysammen. Mehr hierüber zu sagen, wäre gegen die Absicht dieser Blätter gewesen.

Neunter Abschnitt.

Von dem Brustkrebs.

§. 75.

Ich bemühete mich in den vorigen Abschnitten Sie mit den besondern Ereignissen an den Brüsten, mit ihren Krankheiten und den vorzüglichern Heilmitteln dagegen, bekannt zu machen. Zum Beschluſs bleibt mir nun noch übrig, Ihnen den Krebs der Brüste, als eine ebenfalls fast eigenthümliche Krankheit derselben, wozu sie schon wegen ihrem drüſsichten und schwammichten Bau sehr geneigt sind, zu beschreiben.

§. 76.

In dem vierzigsten oder fünf und vierzigsten Jahre, bisweilen auch noch später, gehen wiederum mit der weiblichen Natur besondere Veränderungen vor. Bey Frauenspersonen, welche sich diesem Alter nähern, hört nämlich die monatliche Reinigung auf zu flieſsen, und damit verliert sich zugleich die Eigenschaft derselben, in dem Beyschlaf zu empfangen und Kinder zu gebären.

§. 77.

In diesen Zeitpunkt fällt hauptsächlich die Krankheit, von welcher hier die Rede ist, — der Brustkrebs. Es zeigt sich nämlich eine Verhärtung, ein oder mehrere harte Knoten, in einer oder beyden Brüsten, — der sogenannte Scirrhus. Er ist im Anfang klein, beweglich und unschmerzhaft, wird aber immer gröfser, fixirt sich und fängt an zu stechen, zu schmerzen, endlich bricht er auf und macht ein häfsliches Geschwür, aus welchem immer ein stinkendes dünnes Eyter fliefst, — den offenen Krebs. Unter allen Krankheiten, welche in der Natur vorkommen, ist diese eine der abscheulichsten.

§. 78.

Hauptsächlich, sagte ich, kommt die Krankheit in diesem Alter vor. Aber nicht immer. Sie kann durch besondere Umstände veranlafst, auch in frühern Jahren eintreten, und dann erfordert sie die schleunigste Hülfe. Der Ort den der Krebs meistentheils einnimmt, ist die eigentliche Brustdrüfse. Zuweilen kommt er indessen auch an die Brustwarze.

§. 79.

Der Grund dazu liegt öfter schon vorher im Körper verborgen. Zurückgetriebene Hautausschläge, gehemmte Ausleerungen, der Zunder der Gicht, der Skrofeln, das venerische Gift, können sie veranlassen. Frauenzimmer, welche sehr empfindlich und melancholischen Temperaments sind, welche eine stillsitzende Lebensart und ein mifsvergnügtes Leben führen, lang anhaltende traurige Gemüthsbewegungen, Gram, Kummer und Sorge haben, — Frauenzimmer, welche unverheyrathet bleiben, oder eine unfruchtbare Ehe führen, oder ihre Kinder nicht selbst stillen, sind besonders dazu geneigt.

§. 80.

Ein von aufsen angebrachter Druck, Stofs, eine Quetschung, das anhaltende Pressen der Schnürbrüste sind ebenfalls als Ursache zu betrachten, dafs sich die Gefäfse an der Brustdrüfse verengern, und endlich völlig schliefsen, dafs der Scirrhus und Krebs entsteht. In ganzen Gegenden, z. B. in Holland, wo sich leyder die Frauen noch stark schnüren, bemerkt man auch den Brustkrebs sehr häufig. Sie sehen hier wieder einen äufserst wichtigen Beweg-

grund, sich des Tragens der Schnürbrüste zu enthalten.

§. 81.

Gewöhnlich, wenn solche Personen Acht haben, werden sie anfangs einen Schmerz an dieser Stelle bemerken. Lassen sie sich dadurch warnen, mit dem Druck aufzuhören, so geht die Gefahr oft vorüber; folgen sie aber dieser Warnung nicht, so entsteht der todte Knoten, welchen die Natur im Körper manchmal lange ruhig zu dulten scheint, bis sie zuletzt mit aller Gewalt unter den unausstehlichsten Schmerzen sich bestrebt, ihn wegzuschaffen, unter welcher Bemühung sie aber meistens erliegt.

§. 82.

Wenn der Scirrhus gleich vom Anfange steinhart und grofs ist, oder wenn er anfänglich nicht so gar sehr hart gewesen, und nun plötzlich anfängt es zu werden: wenn er höckericht und uneben wird; wenn sich Schmerzen einstellen, wenn die Gesundheit des Kranken, es sey auf welche Art und aus welcher Ursache es wolle, Noth leidet, so ist sehr zu befürchten, dafs der Scirrhus bald bösartig werden wird, und alle Mittel, die daher entstehende Gefahr zu verhüten,

müssen auf's eiligste angewandt werden. Denn, wenn die Krankheit sich selbst überlassen bleibt, so nimmt der Schmerz immer mehr zu, dem Kranken wird endlich zu Muthe, als wenn ihm die Geschwulst beständig mit Nadeln durchstochen würde, oder als wenn eine glühende Kohle darin enthalten wäre. Die Blutgefäfse in dem Umfang des Scirrhus schwellen auf, die Haut auf demselben wird roth und blau, endlich bricht sie auf, und es entsteht ein offenes, sehr übel aussehendes Geschwür, welches gemeiniglich die heftigsten Schmerzen verursacht, eine ungleiche, zerfressene, mit schwammichten Auswüchsen besetzte Oberfläche und harte umgebogene Ränder hat, leicht und stark blutet, und eine sehr scharfe und stinkende Jauche von sich giebt.

§. 83.

Man hat zur Heilung des Scirrhus zweyerley ganz verschiedene Wege. Sie geschieht entweder durch innerliche Arzneymittel, oder durch die Ausrottung mit dem Messer. Zu den erstern gehören, die Belladonna, der Schierling, das Quecksilber, der Arsenik u. a. m. Man glaubt ihn dadurch zu zertheilen und aufzulösen, allein dieser Versuch gelingt selten oder nie. — Diese

Mit-

Mittel wirken langsam, schwächen oft die Gesundheit des ganzen Körpers, verwandeln sogar manchmal, wenn sie reizend sind und unbehutsam gebraucht werden, den Scirrhus, anstatt ihn aufzulösen, in einen Krebs. Immer verursacht der Gebrauch derselben Zeitverlust. Der Zeitpunkt, wo der Scirrhus ausgerottet werden konnte, geht verlohren, und die Kranke sieht sich am Ende in ihrer Hoffnung betrogen und ohne Hülfe.

Sehr rathsam ist es aber, den Scirrhus beständig mit einer Schwanenhaut, einem Kaninchenfelle oder mit etwas ähnlichem zu bedecken. Man erhält ihn dadurch nicht allein immer in einer gleichen Wärme, welche zu der Zertheilung desselben viel beyträgt, sondern man wendet auch allen äufsern Druck, alles Reiben u. s. w. wodurch er entzündet werden kann, von demselben ab.

§. 84.

Die Operation ist demnach eine bey weitem zuverläfsigere Kur dieser Krankheit. Sie ist in den meisten Fällen das einzige Mittel, und würde weit öfter gelingen, wenn man sie nicht als das letzte, sondern als das erste Mittel betrachtete. Man trennt mit dem Messer die äufsere Haut,

und schält sodann die ganze Geschwulst heraus. So hört die ganze Ursache der Krankheit, aller Schmerz und Beschwerde auf, und die zurückgebliebene reine einfache Wunde heilt in kurzer Zeit. Indessen darf man doch nur unter gewissen Bedingungen Hülfe von ihr erwarten. Der eigentliche Zeitpunkt dazu ist der, wo der Scirrhus eben anfieng schmerzhaft zu werden; später gelingt sie selten. Die Kranke mufs aufserdem ziemlich gesund seyn; der Krebs darf von keiner fortwirkenden innerlichen Ursache unterhalten werden. Endlich kommt es auch noch darauf an, dafs die ganze Geschwulst rein ausgerottet werde, dafs nichts davon zurückbleibe sonst kommt die Krankheit wieder.

§. 85.

Der Krebs ist oft unheilbar, weil man seine Ursache nicht genau entdecken konnte, oder weil es zu weit damit gekommen war, und man die rechte Zeit zur Operation ungenützt verstreichen liefs. Der Wundarzt begnügt sich in diesen Fällen die Zufälle zu lindern, welche am dringendsten sind, erneuert zu dem Ende öfters den Verband, und reinigt das Geschwür mit Alaunwasser, Chinadekokt, oder dem Brey von

gelben Rüben u. s. w. Innerlich muſs nun ebenfalls die Kranke nach Beschaffenheit der Umstände zweckmäſsig behandelt werden.

§. 86.

So viel von dieser Krankheit, welche Sie kennen muſsten, wäre es auch nur, um sich vor den häufigen Ursachen derselben hüten zu können. Mich näher in die Auseinandersetzung derselben einzulassen, wäre sehr überflüſsig. Sie ist zu wichtig, als daſs nicht die Behandlung einem klugen Wundarzt überlassen werden muſste.

Ub 3000

ULB Halle
002 430 002
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228670-p0095-2

Ueber die

weiblichen Brüste

von

Dr. Johann Georg K[illegible]

EX BIBL. [illegible]

Zweyte vermehrte Auflage

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1798

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-228670-p0097-4